Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 3 (1928)

Heft: 11

Artikel: Truppenoffizier und Soldatenfürsorge [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-709747

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

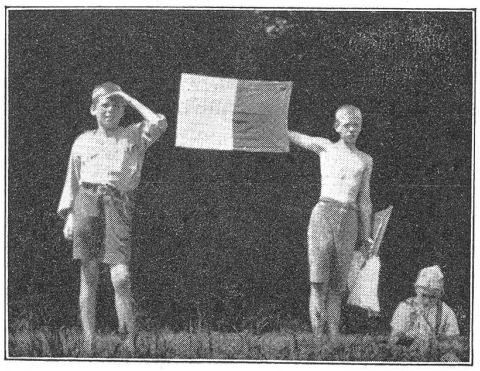
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

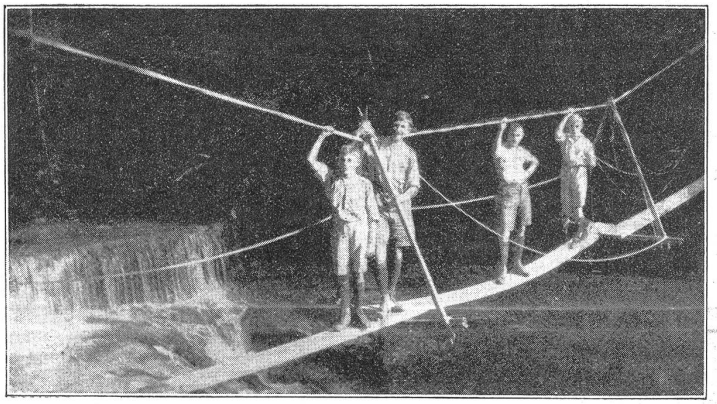
Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fassen.



Signalübungen.



Selbstgebaute Brücke.

Truppenoffizier und Soldatenfürsorge.

Vortrag, gehalten von Herrn Hptm. Steiner, Bern, anlässlich der Stiftungsversammlung der Schweiz. Nationalspende, 25. Sept. 1927, in Luzern.

(Schluss.)

Wie steht es nun mit der finanziellen Unterstützung von Wehrleuten und ihren Familien während und ausserhalb des Dienstes? Wo es sich nicht um M.V.-fälle handelt, in denen das Krankengeld zum Unterhalt nicht genügt, oder um Notunterstützungsfälle, in denen die gesetzlichen Ansätze nicht ausreichen, möchte ich sowol für Rekrutenschulen, als auch besonders für Wiederholungskurse äusserste Zurückhaltung empfehlen; wenn dagegen in speziellen Fällen geholfen wird, dann so, dass es sich lohnt, von einer Hilfe zu reden. Unter keinen Umständen dürfen aber solche Fälle in der Truppe oder in der Oeffentlichkeit bekannt werden, denn das würde bei gewissen Elementen sofort zu einer Begehrungsneurose führen, denen die Mittel der Nationalspende nie und nimmer gewachsen wären. Ich sehe in der Absage des Bundesfeierkomitees ,abgesehen von der wenig Mut und Ueberzeugungstreue verratenden Begründung gar keinen so grossen Schaden. Denn ich glaube nicht, dass der Ertrag einer solchen Augustkollekte genügen würde, um den Mehransprüchen gerecht zu werden, die im betreffenden Jahr an die Soldatenfürsorge gestellt würden. Würde diesen Begehren auch aus den sachlichsten und zutreffendsten Gründen nicht entsprochen, so würde das unserm militärischen Fürsorgewerk und der Armee mehr Schaden zufügen, als die gesamte Augustkollekte wert ist.

Bei diesem Anlass möchte ich zu sprechen kommen auf etwas, was mir immer etwelches Missbehagen bereitet. Wie Sie sehen, scheuen sich sogar Kreise, die sich als gute Patrioten betrachten, nicht, von Militärunfreundlichkeit und Militärverdrossenheit zu sprechen und finden sich damit als mit einer feststehenden Tatsache ab, ein Beweis, dass auch sie bereits den Syrenengesängen jener Utopisten erliegen, die da glauben, dass für uns und unser Volk die Zeit gekommen sei, wo der Staat jedem Schweizerbürger an Stelle einer Flinte und eines Bajonettes eine Friedenspalme und eine Schalmei in die Hand drücken könne, um zu den in der Schweiz so zahlreichen Völkerverbrüderungskongressen die nötige Begleitmusik spielen zu können, was jedenfalls auf unsern Fremdenverkehr fördernd wirken müsse.

All diesen Aposteln, seien sie nun reinen Herzens oder nicht, sind unsere Wehrpflichtigen in und ausser Dienst täglich ausgesetzt, und wir tun eigentlich herzlich wenig, um unsern Leuten die innere Ueberzeugung

für die Notwendigkeit der Beibehaltung des Waffendienstes zu bestärken, sondern vertrauen im allgemeinen auf den gesunden Sinn unserer Leute und die von unserer Eidgenossenschaft gepachtete Vorsehung Gottes. Hier ist es nicht getan mit ein paar billigen patriotischen Phrasen und einem Hinweis auf die Taten unserer Altvordern, sondern hier bedarf es einer richtigen geistigen Fürsorge, einer klaren Beweisführung, die auch den einfachsten Mann zu überzeugen vermag, und ihm das geistige Rüstzeug und die geistige Kraft zur freudvollen, überzeugten Leistung der Wehrpflicht gibt. Hier sollte meines Erachtens von der Armee unbedingt ein Mehreres getan werden, und vielleicht wäre es gar nicht so unangebracht, wenn sich die Fürsorge dieser Angelegenheit annehmen und einmal prüfen würde, was hier geschehen könnte.

Colonel Martin, cdt. du régt. genevois. (M Kettel, Genève)

Ich glaube, dass wir nunmehr auf dem Punkte angelangt sind, wo die Nationalspende mit den Zinsen der noch vorhandenen Mittel und den ihr jährlich zufliessenden Zuwendungen auskommen sollte, und zwar mit Einschluss der Fürsorgewerke, die ein-, mehrmals oder regelmässig ihre Zuwendungen erhalten oder erhalten haben. Die vorhandenen Mittel aber sollen den Fonds bilden, der im Falle einer plötzlich notwendigen Mobilmachung zur Verfügung steht, um da, wo es nötig ist, den Angehörigen unserer Wehrmänner früher Hilfe zukommen lassen zu können, als dies während des Weltkrieges geschehen konnte. Dementsprechend erachte ich es auch als notwendig, dass eine aktionsfähige amtliche Fürsorgeorganisation uns erhalten bleibt. Deren Aufgabe aber erblicke ich nicht lediglich in der Behandlung der alten und laufenden Fürsorgefälle, sondern in einer steten Anpassung der für den Mobilmachungsfall vorgesehenen Fürsorgeorganisation hinter der Front an die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse unseres Landes. Wir Truppenoffiziere müssen im Ernstfalle vor allem mit der Gewissheit vor unsere Mannschaft treten können, dass auch für die Familien unserer Leute alles Nötige vorgekehrt ist, und dass wir auch in dieser Beziehung nicht so dastehen, wie in den ersten Monaten des Weltkrieges. Denn darüber müssen wir uns klar sein: in einem kommenden Kriege wird die innere Kraft unserer Armee zu einem nicht geringen Teil abhängen von den Zuständen hinter der Front. Die gefährlichste Grabarbeit wird von unsern offenen und versteckten Gegnern im Hinterland verrichtet werden. Hier aber heisst es beizeiten die kräftigste Abwehr organisieren. Dann dürfen wir überzeugt sein, dass auch die Front ihre Pflicht tut. Die Organisation und der Ausbau einer richtigen Fürsorge für die Angehörigen unserer Armee für den Kriegsfall ist es, was sich der Truppenoffizier zur Friedenszeit wünschen muss.

Das Schuhwerk unserer Truppen.

Bericht des Herrn **Otto Schmid,**
Angestellter der Firma C. F. Bally A.-G. in Schönenwerd.

I. Einfluss des Schuhwerkes auf die Marschtüchtigkeit der Truppen.

Es ist eine heute noch nicht allgemein gewürdigte Tatsache, dass die Beschaffenheit des Schuhwerkes für die Marschtüchtigkeit der Truppe von äusserst grosser Wichtigkeit ist. Es besteht vielfach die Ansicht, dass mit der Einführung des heutigen Marschschuhes die Fussbekleidungsfrage vollständig gelöst sei. Es muss allerdings zugegeben werden, dass damit gegen die frühere Ordnung der Dinge, Selbstbeschaffung des Schuhwerkes durch den Wehrmann, ein grosser Fortschritt zu verzeichnen ist.

Andrerseits muss aber festgestellt werden, dass heute noch nach langen Märschen eine Menge Fusskranke sich bei der Sanität zu melden pflegen.

Beispielsweise wurden anlässlich des Marsches der 3. Division im Sommer 1917, nach dem zweiten Tag in Münster 80 bis 90 Prozent aller Angehörigen meiner Kompagnie von der Sanität wegen Fusskrankheiten behandelt.

Ein grosser Teil davon ist auf Rechnung des mangelnden Trainings zu setzen. Meiner Ansicht nach trägt aber bei 50 Prozent der Fälle das Schuhwerk die Schuld.

Man kann entgegenhalten, und es wird dies auch getan, der Soldat soll etwas ertragen können. Ich bin auch dieser Ansicht, jedoch steht es ebenso fest, dass der physische Schmerz einer Fusserkrankung, rühre er von einer Blase, vom Wundlaufen oder von offenen Wunden her, moralisch so stark auf einen grossen Teil der Marschierenden einwirkt, dass diese viel früher der Ermüdung und dem seelischen Schlappwerden anheimfallen, als dies sonst der Fall wäre.

Während des oben erwähnten Marsches hörte ich als Führer links wenig Klagen über Müdigkeit, in den meisten Fällen waren es die wunden Füsse, die die Leute zum Austreten veranlassten. Von den vielen, die den Wegrand schmückten, waren vielleicht wenige, bei denen nicht das Wundlaufen der Füsse die Primärursache ihres Zusammenbruches war. Ich möchte solchen, die eine gegenteilige Auffassung haben, nicht nahetreten, bin jedoch überzeugt, dass eine Statistik meine Ansicht, die sich auf Beobachtungen stützt, nur beweisen würde.

II. Unser Ordonnanz-Schuhwerk, seine Mängel, Wege zur Abhilfe.

Unser Marschschuh besteht aus erstklassigem Material, was Ober- und Bodenleder anbelangt. Etwas Besseres ist gegenwärtig absolut nicht erhältlich. Nur ein verschwindend kleiner Teil der Marsch- und Berg-